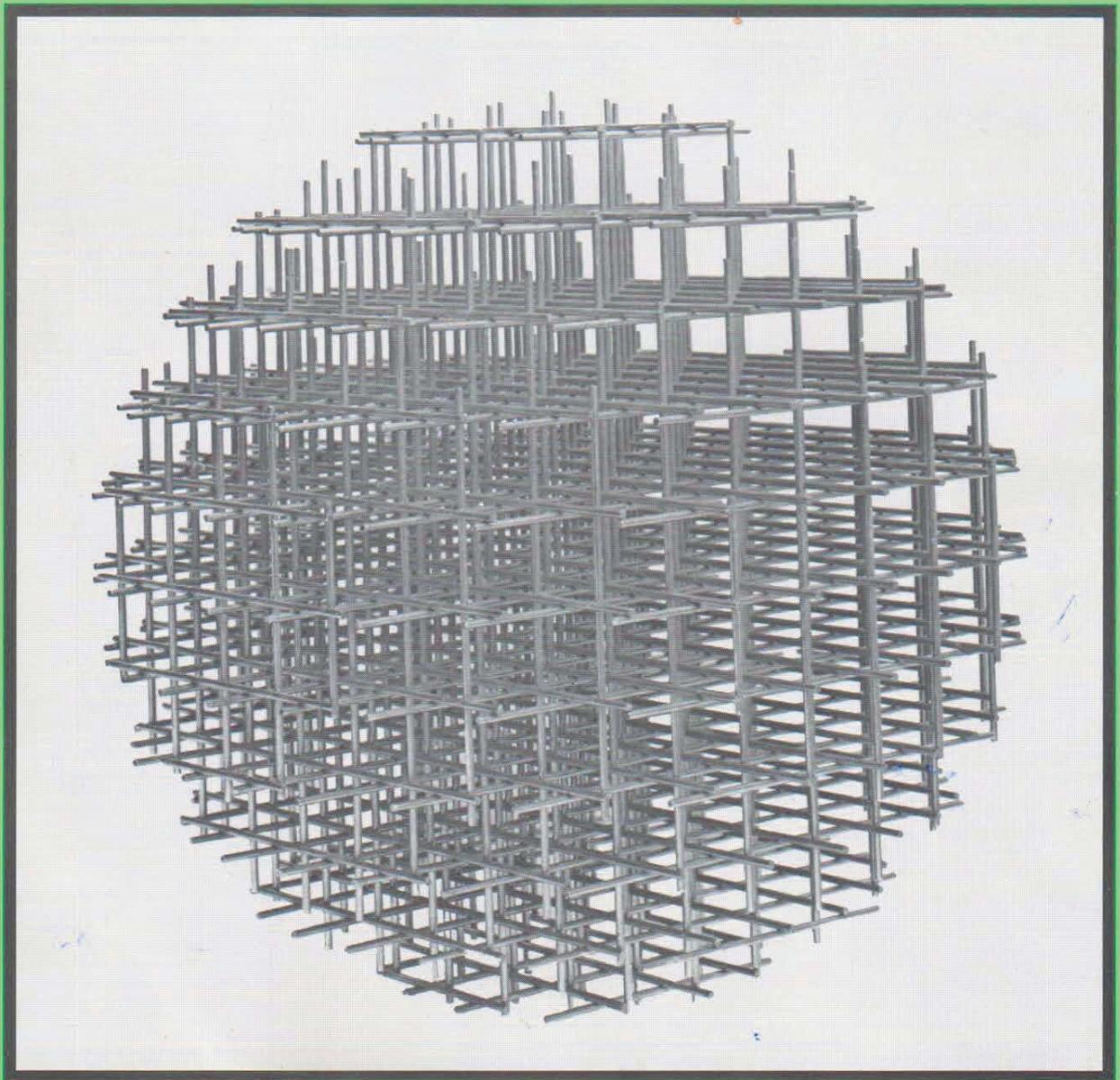


# Älterwerden und Lebensgestaltung

*Ein  
Fernkurs*

**Zur Arbeit  
mit dem Fernkurs**

*Vorschläge  
und Anregungen*



FERNSTUDIUM EKD

„Ich glaube, es ist wichtig zu wissen,  
daß wir vor der tiefsten Seite der Wirklichkeit alle gleich sind.  
Keine Ausbildung gibt ein Vortrittsrecht zum intuitiven Ganzheitserlebnis,  
das die Pforte einer tieferen Erkenntnis ist.“

Erik Dammann  
Erkenntnisse jenseits von  
Zeit und Raum,  
München, 1990, S. 512 (Knaur)



**Manuskript:**

Walter Bosse, Susanne Krüger, Wolfgang Thorns  
(Teilmanuskripte von Dirk Grossmann und Andreas Wittrahm wurden eingearbeitet)

**Die Erarbeitung der Fernkursmaterialien wurde begleitet von:**

Anneliese Feurich (Dresden), Gerrit Heetderks (EEB, Düsseldorf),  
Sigrid Lohmann (Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln), Ina Mauritz (EEB, Hannover),  
Annette Niederfranke (Bundesministerium für Familie und Senioren, Bonn), Henning Schröder (Universität, Bonn),  
Ilse Strothotte (Amt für Gemeindedienst, Nürnberg), Wolfgang Wittrock (EEB, Kaiserslautern)

Die Studieneinheiten des Fernkurses sowie die vorliegenden „Vorschläge und Anregungen“  
wurden inhaltlich mit der Kommission „Altenbildung“ der  
Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) abgestimmt.

**Herausgeber:**

Evangelische Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste

**Bezugsanschrift:**

Arbeitsstelle Fernstudium EKD, Postfach 21 02 20, 30402 Hannover  
Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

**Copyright:**

Fernstudium EKD  
Hannover, 1997

**Titelbild:**

François Morellet  
„Sphère trame“, 1966  
© VG Bild-Kunst, Bonn 1997

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	4
<b>Thema: Bildung</b> „Ich such' was, was ich gern möcht, was ich aber noch nicht weiß – und noch nicht finden kann.“ .....	5-10
<b>Die vier Studieneinheiten</b> <i>Aufbau und innere Struktur</i> .....	11-15
Thema .....	11
Inhalt .....	12
Materialgestalt .....	13
Gestaltungsabsichten .....	14
<b>Die vier Studieneinheiten</b> <i>Einsatzmöglichkeiten</i> .....	16-43
Bearbeitung im Sinne der vorgegebenen Materialstruktur .....	17
Bearbeitung einzelner thematischer Schwerpunkte .....	34
Strukturiertes Register I: Wissenschaftsthemen und Materialverweise .....	34
Strukturiertes Register II: Standardthemen und Materialverweise .....	38
Strukturiertes Register III: Kompetenzen und Materialverweise .....	41
<b>Die vier Studieneinheiten</b> <i>Kursmodelle</i> .....	44-48
Themencluster .....	44
Schema für eine Kurs-/Projektdurchführung .....	44
Veranstaltungsformen im Überblick .....	45
Exemplarische Kursmodelle .....	46
Langzeitveranstaltung: Schwerpunkt in der Arbeit mit Studienzirkeln .....	46
Langzeitveranstaltung: „Intervallkurs“ mit halben Seminartagen .....	47
Langzeitveranstaltung: Modell „Wochenendtagungen“ .....	48
<b>Lernerfolgskontrolle</b> .....	49-51
Grenzen und Möglichkeiten .....	49
Leistungsnachweis durch Klausuren/Berichte: Themenvorschläge .....	50
Leistungsnachweis durch Praxisprojekte: Themenvorschläge .....	51
<b>Stichwort/Gesamtregister</b> .....	52-55

# Vorwort

Mit dem Titelbild-Motiv dieser „Vorschläge und Anregungen“ läßt sich sowohl die innere Anlage des Fernkurses als auch die Vielfalt der möglichen Lernbewegungen innerhalb der Materialstruktur des Fernkurses verdeutlichen.

- Die Gitterstruktur entspricht der Anordnung der einzelnen Inhalte und Materialelemente des Fernkurses, die sich gegenseitig stützen und in vielfältiger Beziehung zueinander stehen.
- Die Kugelform entspricht der Orientierung in einem geschlossenen Problemzusammenhang, dem sich alle einzelnen Materialelemente einfügen.

In einem solchen „Klettergerüst“ ist es möglich, sich in verschiedene Richtungen zu bewegen, an bestimmten Punkten zu verweilen, die Ebenen zu wechseln und Verbindungen nach allen Seiten hin herzustellen, ohne den Gesamtproblembereich zu verlassen.

Die Verweildauer und die Wahl der Interessenschwerpunkte bestimmen sich durch die jeweils unterschiedlichen Einstiegs Voraussetzungen und Neigungen, durch die Entscheidungen der Lerngruppe, das Setting der jeweiligen Bildungsveranstaltungen u.ä.

Das vorliegende Heft bietet „Anregungen und Vorschläge“, diese Vielfalt möglicher Lernwege innerhalb des Fernkurses „Alterwerden und Lebensgestaltung“ zu nutzen.

Sie lassen sich sowohl innerhalb der gebräuchlichen und bewährten Langzeitbearbeitung des vierteiligen Fernkurses im Fernstudium nutzbar machen, eröffnen aber auch die Möglichkeit, Themenkomplexe und einzelne Zusammenhänge aus dem Material der vier Studieneinheiten herauszulösen und für sich gesondert zu bearbeiten. Auf diese Weise lassen sich beispielsweise Materialien

zur Persönlichkeitsbildung aus dem Fernkurs „Alterwerden und Lebensgestaltung“ in thematisch analoge, aber konzeptionell stärker fachlich/technisch ausgerichtete Bildungsmaßnahmen einfügen (etwa thematische Abschnitte des Fernkurses zur Kommunikation, zur Selbstreflexion, zur Helferrolle oder zum Umgang mit Lebensgeschichten in die fachliche Weiterbildung zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger).

Das Studienmaterial des Fernkurses kann so – neben der eigentlich vorgesehenen vollständigen Durcharbeitung – auch genutzt werden

- als Ergänzung von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen z.B. in anderen Langzeitkursen der Erwachsenenbildung,
- als Grundlage für Kurse in Familienbildungsstätten oder Volkshochschulen,
- als Ergänzungsmaterial für die Qualifizierung von Fachkräften (z.B. in der Altenpflege),
- als Studienmaterial für Lehrveranstaltungen an Fachhochschulen,
- als Begleitmaterial von Gemeindeveranstaltungen (Einzelveranstaltungen, Studientage, Veranstaltungsreihen, Freizeiten).

Ein Schiffbrüchiger rettet sich auf eine öde Insel und kommt fast auf ihr um, weil er nicht bemerkt, daß sie bloß eine Flutinsel ist. Bei Ebbe kann man zum Festland waten. Ein Fischerboot fährt vorbei. Der Schiffbrüchige winkt und schreit. Die Fischer lachen

zurück, weil sie nicht glauben können, daß jemand in einer Aporie steckt, die keine ist, daß jemand den Ausweg nicht sieht, den es gibt. Die an ihren eigenen insularen Welten Gestrandeten werden darüber fast verrückt.

(Nach R.L. Stevenson, *Die Entführung.*)

# Thema: Bildung

„Ich such' was, was ich gern möcht',  
was ich aber noch nicht weiß – und noch nicht finden kann.“

Bildung ist nach heutigem Verständnis von Ausbildung und Berufsvorbereitung nicht zu trennen, aber sie geht andererseits in diesem Bereich nicht auf. Zur fachlichen Qualifikation muß aus christlicher Sicht eine Bildung hinzutreten, die Menschen in ihren Lebensbezügen anspricht und ihre Schwächen nicht zum Anlaß für Ausgrenzungen nimmt.

Nur personales Miteinander ermöglicht Orientierung und ein Leben, das mehr ist als ein Funktionieren im gesellschaftlichen Betrieb. Zwischen Funktionalität und freiem Kräftespiel, zwischen gesellschaftlicher Anpassung und individueller Selbstbestimmung haben alle Menschen ihre Lebensentscheidungen zu treffen. Die innere Gestalt des Menschen entwickelt sich nicht ohne Wissen und Können, aber eine einseitig rational betonte Bildung bleibt in Konflikt- und Orientierungsbereichen kraft- und wirkungslos. Das funktionale Wissen muß durch Mitmenschlichkeit, die sich durch Liebe leiten läßt, ergänzt werden.

Bildungsarbeit in diesem Kontext bedeutet, Menschen zu befähigen, vom Wissen über die Einsicht zu verantwortungsvollem Handeln eine Brücke zu schlagen.

Allerdings: „Bildung ist etwas, was wachsen muß, Zeit braucht und am Ende keinen recht überzeugenden Ausweis zu haben scheint“ (Hans-Georg Gadamer).<sup>1)</sup>

## Notwendigkeit von Bildung

Die Gesamtheit der Wirklichkeit wird von den meisten Menschen als überwältigend erfahren, sie fühlen sich von ihr bedrängt und begrenzt.

Natur, Geschichte, Gesellschaft, kulturelle Traditionen, die eigene Psyche wirken auf das Leben ein. Sie können nur zum Teil handelnd oder denkend bewältigt werden.

Menschen werden durch unauflösbare Widersprüche verunsichert:

- Sie sollen sich an geschichtliche Verhältnisse und ein soziales Umfeld anpassen, aber sich nicht unterwerfen, sondern lernen, sich in ihnen auch gegen sie durchzusetzen;
- sie sollen in der gewerblichen Wirtschaft autonom und flexibel reagieren, werden aber andererseits in dieser Wirtschaftswelt immer intensiver kontrolliert;
- sie sollen in den Erhalt ihrer Gesellschaft ihr Wissen und ihr Engagement investieren, können aber dafür immer weniger mit einer Zugehörigkeits- und Versorgungsgarantie rechnen.

In dieser Wirklichkeit, die zu komplex ist, als daß sie einfachen Lösungen in Schwarz-Weiß-Manier zugänglich wäre, scheint das zentrale Erlebnis des Menschen das der „Grenze“ zu sein. Der menschlichen Begegnung mit der Wirklichkeit sind Grenzen gesetzt. Das Ganze der Wirklichkeit ist dem Menschen nicht gegeben. Es ist allerdings sein tiefer Wunsch, selbst „ganz“ zu sein, an der geheimnisvollen Macht der Wirklichkeit teilzuhaben.

Während der Mensch auf der einen Seite an Ganzheitserfahrungen immer wieder gehindert wird und an seine „Grenze“ stößt, ist er auf der anderen Seite das Wesen, das zur Grenzüberschreitung befähigt ist.

Der Sprachforscher Lew S. Wygotski<sup>2)</sup> behauptet, kleine Kinder beginnen immer dann mit sich zu sprechen, wenn sie an ihre Grenzen stoßen, wenn ihr Handeln von Schwierig-

keiten blockiert wird. Indem Kinder diese für sie problematischen Situationen „besprechen“, verlagern sie ihr Handeln auf eine Symbolebene und organisieren dort ihre Erfahrungen neu. Die unmittelbare Praxis des Handelns wird also unterbrochen und in eine Zeichenwelt übertragen, die unabhängig von der jeweils vorliegenden konkreten Situation existiert. Diese Zeichenwelt ist die durch die Schrift abgestützte Sprache. Worte und die durch sie begründeten Vorstellungswelten existieren unabhängig von dem, was tatsächlich geschieht. Die inneren Entwicklungs- und Bearbeitungsvorgänge im Zusammenhang der „Besprechung“ einer Situation nennen wir Reflexion. Es ist ein Nach-Denken und stellt die Voraussetzung für eine Bewältigung von problematischen Ereignissen und Zuständen dar. Die Veränderung einer Realitätsbewältigung geschieht also über Sprache.

Angesichts von Schwierigkeiten kann sich aber ein Kind unterschiedlich verhalten. Angenommen, es steht vor einer sehr steilen und hohen Treppe, dann verfügt es über drei Möglichkeiten:

- es kann die Besteigung versuchen – mit all den Schwierigkeiten und Gefahren, die dies mit sich bringt;
- es kann auf das Erklimmen der Treppe verzichten;
- es kann „zaubern“, d.h. die größeren Mächte (Erwachsene) herbeirufen und sich hinaufheben lassen.

Wenn sich die Augenblicke häufen, in denen Lebensprobleme über den Kopf wachsen, weichen heute Menschen immer mehr auf eine Form der Lebensbewältigung aus, die jenem „Zaubern“ gleicht. Sie haben den Eindruck, sie hätten besser konditioniert werden müssen, und lassen sich entlasten. Dies geschieht allerdings nicht so, daß die Last verschwindet, aber wohl so, daß dem einzelnen die Folgen nicht angelastet werden können. Und weil es sich dabei doch um ein Eingeständnis von Schwäche handelt, zieht man sich lieber auf das Kollektiv zurück, in dem die Überforderungen durch die undurchsichtig gewordene Wirklichkeit eher auszuhalten sind.

Aber kann eine Problementlastung dadurch geschehen, daß diejenigen, die in ihrem Leben unterwegs sind, mit Lösungen wie mit Reiseproviant ausgestattet werden?

Sollten sie statt dessen nicht besser instandgesetzt werden, Schwierigkeiten, die ihnen wi-

derfahren, mit eigenen Kräften begegnen zu können?

Sollten sie nicht eher zum Reisen ermutigt werden, befähigt werden, die Chancen und Gefahren zu erkennen, die auf sie warten; sollten ihnen nicht bessere Maßstäbe gegeben werden und Zuversicht in die eigenen Möglichkeiten sowie ein Überblick über die verfügbaren Mittel?

## Bildungsziel: Selbstwerdung und Gemeinschaftlichkeit

Den aufrechten Gang lernen Menschen, indem sie sich gegen die Vereinnahmung durch Kollektiv-Vorstellungen zur Wehr setzen. Auf der anderen Seite sind die Entwicklung des Selbst und der Gemeinschaftsbezug eng miteinander verbunden. Selbstfindung und Mitmenschlichkeit gehören zusammen. Diejenigen, die „sie selbst“ werden wollen, können sich nicht mehr länger in der Geborgenheit aufhalten, die durch Anpassung erkaufte wird. Sie nehmen die Spannung auf sich, die es kostet, sich der inneren Uniformierung, der Verinnerlichung vorgeschriebener Rollen zu widersetzen. Nur auf diese Weise erscheinen diejenigen, die anderer Meinung sind, nicht als Feinde, sondern als diejenigen, die den eigenen Gesichtskreis erweitern und zu neuen Erfahrungen verhelfen.

Im übrigen kann ein Individuum Selbständigkeit nur erreichen, wenn es sich in den Anfangsversuchen, in denen es seine Initiative übt, vom Mitgefühl und von der Anteilnahme seiner Nächsten sicher getragen weiß. Fehlt dieses Band, dann entsteht vermutlich keine Selbständigkeit, sondern das Individuum fällt zurück auf die Anreize zur Konformität, ohne zu lernen, sein Verhalten tiefer zu begreifen. Auch von daher gehören Ichwerdung und Gemeinschaftsbezug durchaus zusammen. Menschen benötigen zur Gestaltung des eigenen Lebens das jeweils eigene Leben des anderen. Menschen leben als soziale Wesen in Beziehungen. Es geht hierbei um Bereitschaft, sowohl die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, als auch im Vertrauen zu wachsen.

Für ein Bildungshandeln, das sich diesen Zielen verschreibt, sind drei persönliche Bereitschaften wichtig:

- **Bereitschaft zur Distanz**  
d.h., die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zunächst einmal einklammern und fragen, wie es um die Sache selbst steht;
- **Bereitschaft zur Offenheit**  
d.h., keinen Gedanken, keinen Zweifel verbieten; auch Neues und Ungewohntes zu denken wagen; sich nicht vereinnahmen lassen von gegebenen Denk- und Anschauungsmustern; den eigenen Erkenntnisweg an keiner Stelle willkürlich abbrechen;
- **Bereitschaft zur Beteiligung**  
d.h., sich nicht nur mit dem Intellekt und den Händen, sondern als ganze Person einbringen; sich in sachbezogener Tätigkeit selbst verwirklichen und damit die Tätigkeit als schöpferisch und kreativ begreifen; sich selbst ins Spiel bringen, wo es darum geht, eine Arbeit auf ihren menschlichen Sinn hin zu prüfen und zu bestimmen.

Die drei Begriffe Distanz, Offenheit und Beteiligung beschreiben eine Verhaltensdisposition, die Freiheit genannt werden kann. Sie fällt nicht in den Schoß, sie muß gelernt, begriffen und eingeübt werden.

Die Versuchung, notwendige Anerkennung und Bestätigung dadurch zu erreichen, daß andere Menschen, Verhältnisse und Beziehungen (durch körperliche oder institutionelle Gewalt oder seelischen bzw. moralischen Druck) verfüg- und dienstbar gemacht werden, ist sich selbst einzugestehen und zu überwinden.

Das ist die Schule des Lebens.

Bildung, in diesem Sinne verstanden, hat nicht vorrangig zu tun mit der Größe einer Kenntnismenge, die nur „eingepaukt“ worden ist.

Gemeint ist vielmehr der Prozeß, in dem die Person als ganze sich verändert und entwickelt. Und darin liegt der Anspruch der Person, als Subjekt behandelt zu werden, das zu sich selbst kommen soll und seine eigene Wirklichkeit bilden kann, aber auch bereit und fähig ist, auf die Emanzipation seiner Mitmenschen hinzuwirken.

Es geht um Bewußtwerdung, Selbstreflexion und Persönlichkeitsbildung, die sich in Gemeinschaft und in der Auseinandersetzung mit einem Sachzusammenhang vollzieht.

## Bildungsziel: Neue Erfahrungen und persönliches Wachstum

Bewußtwerdung, Selbstreflexion und Persönlichkeitsbildung stellen vielleicht die schwierigsten Aufgaben dar, die es gibt. Sie sind immer theoretisch bei Bildungsplanungen mitgemeint, bleiben aber bei den Konkretionen meist unerwähnt. Das gibt dem Begriff Bildung eine gewisse Unschärfe.

Der Begriff bezeichnet etwas Abwesendes. So oft wie Bildung gefordert wird, kann sie eigentlich nicht wirklich vorhanden sein.

Die Vorschläge zur Verbesserung der Situation sind nicht einheitlich.

Die einen wollen eher die Anpassungs- und Funktionsfähigkeit der Menschen in der Lebensrealität optimieren.

Die anderen dagegen erkennen in der sich dabei einstellenden Ausschließlichkeit dieser Anpassungsbemühungen einen Verlust an menschlicher Grundqualität. Für sie steht der Mensch, sein spezifisches Wesen, die Grundstruktur seines Denkens und Handelns, seine Fragen und sein Suchen nach Sinn im Vordergrund.

Dieses Gegenüber zweier Auffassungen ist nicht zufällig. Es entspricht der Asymmetrie des menschlichen Gehirns, dessen linke Hälfte zergliedernd und rational arbeitet, dessen rechte Hälfte dagegen ganzheitlich und intuitiv angelegt ist.

Aus der Komplementarität der beiden unterschiedlichen Erkenntniswege erklärt sich das Gegenüber von funktionalem (geplantem und kontrolliertem) und offenem (nicht kalkulier- und beherrschbarem) Denken und Handeln. Die Aufspaltung in zwei Erkenntniswege und die einseitige Betonung der linkshemisphärischen Möglichkeiten in der abendländischen Kultur hat Konsequenzen.

Die menschliche Wahrnehmung ist begrenzt. Menschen können nur jeweils isolierte Stränge des Wirkungsgeflechts der Realität erfassen. Diese aus den Zusammenhängen herausgelösten Wirkungsketten verführen zu der Überzeugung, Ursachen und Wirkungen müßten immer eindeutig begrifflich und zeitlich bestimmbar sein und sich auf einen Zweck zubewegen.

Menschen erwarten, daß aus einer beobachteten Kausalkette immer wieder das gleiche

Ergebnis hervorgeht, wenn analoge Bedingungen herrschen.

Feynman berichtet von einem etwas grotesken Beispiel:

*„Während des Krieges sahen (Südsee-Insulaner), wie Flugzeuge mit vielen brauchbaren Gütern landeten, und nun möchten sie, daß das wieder geschieht. So sind sie übereingekommen, Landebahnen anzulegen, seitlich der Landebahnen Leuchtfeuer anzuzünden, eine Hütte aus Holz zu bauen, in der jemand mit einem hölzernen Apparat sitzt, der wie ein Kopfhörer aussieht und in dem Bambusstöcke als Antennen stecken – das ist der Fluglotse –, und sie warten darauf, daß die Flugzeuge landen.“<sup>3)</sup>*

Wird die Erwartung gestört, erleben Menschen ihre Situation als trostlos, sinnentleert und fühlen sich ihr ausgeliefert.

Das menschliche Bedürfnis nach Erklärung ist ausgeprägt. Der Drang des Menschen, für alles Gründe zu finden, ist beachtlich. Die Denkrichtung der abendländischen Kultur ist der Reduktionismus. Jedes Ding wird erklärt, jeder Vorgang aus den Eigenschaften der Bestandteile beschrieben.

In der Welt der Dinge ist dies Verfahren brauchbar, nicht aber bei Erscheinungen, die ihren Ursprung in der Komplexität haben, wie z.B. Leben, Bewußtsein, Kommunizieren, Alternwerden usw.

Die Reduktion komplexer und vielschichtiger Wirklichkeiten auf ein eindimensionales Deutungsmuster ist eine geschichtliche Überlebensstrategie der Menschen. Die schnelle Verarbeitung und Umsetzung einer Wahrnehmung in ein Ursache/Wirkungs-Schema mit einem Handlungsziel entschied nicht nur in der Vorgeschichte über Leben und Tod.

Der enge Rahmen dessen, was als relevante Umwelt empfunden wurde, schulte den Menschen für einfache, überschaubare, lineare Zusammenhänge ohne Neben-, Rück- und Wechselwirkungen. Einheitsvorstellungen können so als Sehgewohnheiten angesichts einer ungeheuren Fülle von Formen bezeichnet werden.

Hiermit hängt auch zusammen, daß das menschliche Verhalten so zählebig Eigenschaften wie z.B. weitgehende Ignoranz globaler Zusammenhänge auf der einen und strenge Gruppenloyalität auf der anderen Seite konserviert.

Auf der anderen Seite allerdings verunmöglicht dieser mit der Illusion von Geborgenheit

erkaufte Verzicht auf Weltoffenheit im Ansatz die Integration von Lernerfahrungen und persönlichem Wachstum.

Zu Anfang war gesagt worden, daß Bewußtwerdung und Selbstreflexion zu dem Schwierigsten gehört, was dem Menschen aufgegeben ist.

Andererseits ist es aber auch ganz einfach. Denn ist es nicht eigentlich ziemlich leicht, sich selbst zu erkennen, wenn wir wirklich bereit sind, uns in jenen Menschen zu studieren, welche uns am wenigsten sympathisch sind? In der Regel ärgert uns am anderen Menschen entweder der eigene Fehler, den wir nicht wahrhaben wollen, oder das, was wir selbst insgeheim gerne tun würden.

*„Es gibt so etwas wie eine Unmittelbarkeit des Zugangs zu sich selbst (und) der Welt ... wenn man es schafft, ist man das, was Durkheim<sup>4)</sup> als ganzen Menschen bezeichnet hat ... Dieser Zugang ... muß erarbeitet werden, aber er ist dennoch ein Geschenk ... (Nur) mit Methoden kommt man da nicht ran ... sehr schnell kommt der Teufel der Hybris, des Hochmuts, und alles ist wieder dahin ... man kann sein ganzes Leben an sich arbeiten, ob man's richtig macht oder nicht, das erfährt man irgendwann später.“*

(Wladimir Lindenberg, geb. 1902, Schriftsteller und Arzt)<sup>5)</sup>

Wenn das menschliche Leben nicht nur im Partikularen und Provisorischen verlaufen soll, kommt es im ersten Schritt vielleicht nicht so sehr darauf an, was hinter dem ist, was die Menschen treiben, sondern daß noch etwas dahinter ist, was nicht in den Zeitungen steht und nicht an der Börse gehandelt wird. Dies muß aber benannt und gezeigt werden und Bedeutung bekommen.

## Das Thema „Alter“

Wer Bildung will, sucht die noch nicht realisierten Möglichkeiten seines Lebens. Diese Suche ist ohne Kenntnisnahme des jeweils bisher zurückgelegten Lebensweges erfolglos. Was in einem Leben zur Sprache kam und was nicht, erschließt sich nur der geschichtlichen Betrachtung.